

„Baukultur kann nicht verordnet werden“

Südtirol hat vor allem in den vergangenen Jahren einen regelrechten Bauboom erlebt, knapp ein Drittel der bebaubaren Fläche ist verbaut. Doch wie steht es um die Kultur des Bauens im Land und auch im Bezirk? Der Erker hat sich mit Albert Willeit aus Gais, Gestalter und Berater im Heimatpflegeverband, zum Gespräch getroffen.

Erker: Herr Willeit, Baukultur ist ein weitläufiger Begriff. Welche Bereiche umfasst er?

Albert Willeit: Als Baukultur bezeichnet man unsere gebaute Umgebung in ihrer Gesamtheit: die Art und Qualität der Gebäude im Respekt und Zusammenspiel mit dem bestehenden Orts- und Landschaftsbild. Dazu gehören auch die örtliche Bautypologie und die regionalen Baumaterialien. Ist nämlich das Gesamtbild stimmig, so finden wir einen Ort schön und lebenswert. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass historische Weiler, Dörfer und Städte mit ihrer baulichen Vielfalt, aber einer einheitlichen Materialität viele Menschen anziehen. Baukultur ist jedoch weder klar definierbar, noch kann sie verordnet werden: Sie braucht Bildung, Beschäftigung und vor allem Zeit.

Zur Person

Albert Willeit, 70, ist in Gais wohnhaft. Er ist Gestalter, Berater im Heimatpflegeverband und Sachverständiger für Landschaftsschutz. Von 1994 bis 2020 war er Mitglied der Landschaftsschutzkommission.



Albert Willeit: „Planer sollten sich ihrer großen Verantwortung bewusst sein.“

Wie steht es um die Baukultur in Südtirol?

In Südtirol steht es damit nicht zum Allerbesten. Zwar entstehen immer wieder einzelne gute Bauwerke, die oftmals auch internationale Anerkennung erhalten, doch vieles des neu Gebauten ist

leider Mittelmaß in meist schnell vergänglichen globalisierten Architekturmoden; zu oft wird auch nicht das gebaute Umfeld und die Landschaft respektiert. Deshalb bemüht sich die Architekturstiftung seit vielen Jahren, gute Baukultur zu vermitteln. Letztlich auch

■ Interview: Barbara Felizetti Sorg

in Zusammenarbeit mit dem Heimatpflegeverband.

2018 haben sich die europäischen Kulturminister in der Erklärung von Davos auf Baukultur als „Summe der menschlichen Tätigkeiten, welche die gebaute Umwelt verändern“ geeinigt. Wer trägt Verantwortung für eine Kultur des Bauens?

Wir alle tragen Verantwortung: der einzelne Hauslehaber, der Bauer genauso wie der Hotelier, die Planer wie auch die Gemeinden und das Land, welche die Projekte genehmigen. Jeder sollte und müsste verantwortungsvoll handeln, denn Bauen ist eine öffentliche, gesellschaftspolitische Aufgabe und das öffentliche Interesse muss über dem Privatinteresse stehen. Leider will sich der grassierende Individualismus nicht gerne unterordnen und behördliche Auflagen werden als Schikanie verstanden. Die Politik vor Ort hält dem Druck kaum stand.

Die Hauptanforderungen an Architektur waren nach dem römischen Architekten und Ingenieur Vitruv „firmitas, utilitas, venustas“. Haben diese Kriterien auch heute noch ihre Gültigkeit?

Ich bin überzeugt, dass der antike Dreiklang von Festigkeit, Nützlichkeit und Schönheit heute mehr

denn je wieder wichtig wären. Zu oft wird nur ein Kriterium allein als wichtig angesehen. Entsprechend können solche Bauwerke eher banal sein, wenn etwa das Kriterium Schönheit bei Stützmauern und Brücken kaum Berücksichtigung findet. Andererseits zeigen gerade alte einfache Zweckbauten, dass sie harmonisch und schön sein können.

Baukultur steht im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Sie selbst sind Gestalter und Heimatpfleger. Wie kann der Spagat gelingen?

Als Heimatpfleger geht es uns vor allem um den Erhalt des noch vorhandenen wertvollen Erbes und damit um die Baukultur vergangener Zeiten. Zu viel ist schon unweiderbringlich verloren gegangen und die Gefahr ist groß, dass auch die letzten Reste nicht geschützter Gebäude verschwinden und pseudorustikalen oder modernistischen Bauten weichen müssen. Es geht aber nicht darum, alles zu retten, sondern eben auch um die Bewusstseinsbildung, qualitäts- und respektvolle Ersatzbauten zu errichten, die sich gut in ein Ensemble einfügen. Planer sollten sich ihrer großen Verantwortung bewusst sein.

Was ist aus der Sicht des Architekten typisch für das Wipptal und sollte unbedingt erhalten werden?

Südtirol hat vielleicht noch mehr als andere Regionen eine Vielzahl von unterschiedlichen Bautypologien, die auf die jeweilige Geschichte, die wirtschaftliche Situation und die Topographie zurückzuführen sind. Und so ist es auch im Wipptal. Es gibt zwar einige typische Elemente, aber es sollte verstärkt und mit Respekt auf die Besonderheiten der jeweiligen Gebäude, des Ortsbildes und der Landschaft geachtet werden.

Baukultur hat nicht nur mit Urbanistik oder Ästhetik zu

tun, sondern erfüllt auch eine soziale Funktion: Gestaltete Umwelt beeinflusst das Wohlbefinden der dort lebenden bzw. arbeitenden Menschen, führt Menschen zusammen, erleichtert im positiven Fall das Zusammenleben. Das Thema wird meines Erachtens jedoch nach wie vor als etwas Elitäres empfunden. Wie kann man Baukultur unters Volk bringen? Wie kann man die Gesellschaft dafür sensibilisieren?

Es ist genau so, wie Sie sagen. Deshalb wäre es sinnvoll, Baukultur bereits in den Schulen zu lehren, wobei es einzelne Initiativen bereits gibt. Auch hat das Archiv für Baukunst der Uni Innsbruck gemeinsam mit den Denkmalämtern von Nord- und Südtirol vor zehn Jahren die Wanderausstellung „Weiterbauen am Land“ gezeigt. Ausgehend von den zahlreichen Verlusten von Bauernhöfen und Ortsbildern in den vergangenen Jahrzehnten wurde über die Möglichkeiten des Erhalts der noch existierenden Hoflandschaften in den Alpen diskutiert. Die Problematik betrifft uns alle: sowohl die Bevölkerung auf dem Land als auch jene in den Städten, Einheimische und Gäste zugleich. Der Weg für die Sensibilisierung ist aber lang, denn der Bauboom, die hohen Immobilienpreise und die Spekulation stehen der Baukultur entgegen.

Qualität und Nachhaltigkeit sind zwei Schlagworte, die das Bauen aktuell kennzeichnen. Welches Gewicht messen Sie ihnen bei?

Beide sind natürlich wichtig. Allerdings legt man diese Begriffe oft unterschiedlich aus. Ein Neubau hat nicht unbedingt mehr Wohnqualität als jahrhundertealte Gebäude. Und gerade solche sind wegen ihrer langen Lebensdauer der Inbegriff der Nachhaltigkeit. Davon kann ein Vollwärmeschutz aus Styropor nur träumen.

Raum + Licht



Der Lichthof im Sterzinger Rathaus

Klavier kann durch einfaches Berühren oder durch kräftiges Drücken einer Taste gespielt werden. Auch in der Architektur kann man laut sprechen, um von Weitem gehört zu werden, oder man kann flüstern, um Aufmerksamkeit und Neugier zu wecken.

Vor kurzem wurden im Rahmen der „Tage der Architektur“ südtirolweit nach diesen Gegensätzen gesucht, nach diesen sehr unterschiedlichen Arten, Architektur zu machen. Zeitgenössische Bauten werden fast überall von Architekturstudios und Auftraggebern bewusst mit kommunikativen Funktionen aufgeladen, sie sollen zu Wahrzeichen werden, Aufmerksamkeit erregen, eine bestimmte Botschaft vermitteln. Die Tatsache, dass die Architektur über diese Macht verfügt, ist zwar beruhigend, aber sie gibt den Planenden die Verantwortung, den Zeitablauf gut zu wählen, zu entscheiden, wann ihre Finger über die Tastatur gleiten oder anhalten und eine Taste kräftig drücken.

Ende September führte Architekt Siegfried Delueg eine Gruppe von Teilnehmern auch durch Sterzing. Auf dieser Besichtigungstour erschloss sich unter dem Motto „Raum + Licht“ die faszinierende Welt der alten Stadthäuser, anhand derer gezeigt wurde, was nachhaltiges Bauen bedeutet. Auf dem Programm standen das Rathaus aus der Zeit der Renaissance, das Stricknerhaus, das von 2018 bis 2020 umgebaut wurde, das Kolpinghaus, der historische Gasthof „zur Lilie“, im Jahr 2000 grundlegend umgebaut, und das „Haus Sternbach“.



Gelungene Sanierungen von denkmalgeschützten Gebäuden im Wipptal: der Saxer in Thuis, ...



... der Weberhof in Tüfler ...



... und die Wiedergewinnung der Festung Franzensfeste

Muss Bauen im Einklang mit Baukultur zwangsläufig teuer sein?

Nein, nicht zwingend. Es geht um das Erkennen und Wertschätzen des Vorhandenen, um die eigene Haltung, um die Sensibilität und den Respekt für das gebaute Umfeld und die Landschaft. Das Sanieren und Bauen muss deshalb nicht teuer sein. Wichtig ist eine qualitätsvolle Planung – und vielleicht braucht es manchmal auch kleine Kompromisse.

Wie wichtig ist die Förderung der Baukultur dem Land Südtirol?

Dem Land ist die Baukultur durchaus wichtig. Seit 2006 gibt es den Landesbeirat für Baukultur und Landschaft, der aus drei international anerkannten Fachleuten besteht und auf Anfrage Gemeinden und Private berät. Dadurch konnten bereits sehr viele Projekte verbessert werden. In den neuen Gemeindebaukommissionen sitzt jetzt auch ein Fachmann für Baukultur, der sich dafür entsprechend engagieren sollte. Die Gemeinden können nun zudem einen Gestaltungsbeirat einrichten.

Apropos Land: Ist Baukultur auch im geförderten Wohnbau ein Thema?

Selbstverständlich! Jede neue Bauzone und jedes neue Gebäude samt dessen Umfeld haben mit Baukultur zu tun. Deshalb wäre das bereits bei der Ausweisung der Bauzonen und bei den Durchführungsplänen ein großes wichtiges Thema. Leider läuft hier vieles falsch und entsprechend sehen viele Dörfer und Ortsbilder aus, u. a. auch weil die Automobilität vielfach immer noch Priorität hat.

Verhindern starre Bauvorschriften die Entwicklung einer Baukultur?

Wohl selten. Eher lassen lockere Vorschriften zu viel Freiraum bei Gestaltung und

Materialien zu, sodass es oft restriktivere bräuchte. Ein Beispiel dafür ist die jetzige Form der Kubaturberechnung, die bei Bauten im Hang hohe Flügelstützmauern geradezu fördert und damit eine Einbindung in die Landschaft verhindert.

Auch die konservatorische Haltung des Denkmalschutzes, der kaum Spielräume zulässt, wird oft angekreidet. Wie stehen Sie dazu?

Diese Haltung des Denkmalschutzes ist dessen ureigene wichtige Aufgabe. Natürlich mag es im Einzelfall vielleicht zutreffen, dass jemand nicht alles tun darf, was er möchte, doch gibt es inzwischen viele positive Beispiele, wo durch gegenseitige Kompromissbereitschaft spannende Weiterentwicklungen möglich wurden. Generell sollten geschützte Gebäude nicht als Last, sondern vielmehr als wahrer Mehrwert empfunden werden. Es sind wertvolle, förderungswürdige Zeitzeugen, die über die Vergangenheit berichten.

Welches Bauprojekt in Südtirol würden Sie als herausragendes bzw. besonders gut gelungenes Beispiel in Hinblick auf die Baukultur nennen?

In den letzten Jahrzehnten sind viele gelungene neue Gebäude und Sanierungen entstanden, die auch international Anerkennung finden. Hier ein einzelnes Projekt zu nennen, wäre deshalb nicht gerecht, doch findet man mehrere gute Beispiele auch auf der Website der Architekturstiftung.

Baukultur ist allgegenwärtig, sie ist sozusagen eine Visitenkarte eines Ortes. Was steht auf der Visitenkarte der Stadt Sterzing?

Die Altstadt von Sterzing wird als „eine der schönsten Einkaufsstraßen Europas“ erworben. Dem kann man unschwer wider-

sprechen. Die historische Innenstadt mit dem Zwölferturm, den vielen Erkern, den bunten Fassaden, Lauben und Zinnen ergibt ein Ensemble mit einem unverwechselbaren Bild. Dies, obwohl die Gebäude aus verschiedenen Epochen sind und unterschiedliche Qualitäten haben. Doch das Gesamtbild ist beeindruckend und ein Beispiel von gelebter Baukultur. Damit ist die Stadt auch ein Magnet für Touristen und Einheimische.

Sie haben 2021/22 drei Ortsbegehungen in der Gemeinde Freienfeld begleitet und die Dörfer Mauls, Stilfes und

Trens unter die Lupe genommen? Wie fällt Ihr Urteil aus?

Dieses fällt durchwegs gut aus. Die Ortskerne der drei Dörfer werden immer noch von ihren jeweiligen Schönheiten und Besonderheiten geprägt.

Das alte Mauls ist ein Straßendorf mit mehreren wertvollen Gebäuden, die es zu erhalten und zu sanieren gilt. Dadurch – und mit dem Bau der Umfahrung – könnte dieser Straßenraum enorm aufgewertet werden. Stilfes ist ein Haufendorf, das sich auf dem Kirchhügel im Laufe der Jahrhunderte organisch entwickelt hat. Dabei sind erlebnisreiche Wege, Gassen

und Plätze entstanden, die das gewisse Flair von mittelalterlichen Orten ausstrahlen. Auch Trens hat sich organisch von der Wallfahrtskirche her entwickelt. Manche der typischen Gebäude sind immer noch erhalten oder wurden saniert. Gerade darauf sollte verstärkt Bedacht genommen werden. Bei den Begehungen wurden aber auch Problempunkte angesprochen, denn manche Neubauten, Gestaltungen oder mögliche Bauspekulationen können das behutsame Weiterbauen eines Ortes erheblich stören.

Welche Empfehlungen können Sie angehenden Bauherren mit auf den Weg geben?

Bauherren sollten sich mit dem Thema Baukultur eingehend beschäftigen, besonders wenn es um historische Bausubstanz geht. Dies gilt vor allem auch für die Planer, denn diese beeinflussen die Ausrichtung wesentlich. Leider fehlt vielen das entsprechende Wissen und Können, wie man unschwer an gebauten Beispielen erkennen kann. Deshalb ist die Wahl eines guten Planers wichtig. Bei besonderen Situationen sollte man sich an den Beirat für Baukultur wenden, dessen Beratung kostenlos ist.

Jahrgang 34 - Oktober 2022



Erker

Monatszeitschrift für das südliche Wipptal - Mensile per l'Alta Val d'Isarco

Poste Italiane SpA - Versand im Postabonnament Einzelnummer 0,75 Euro G.D. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1 - Fil. Bozen - Postgebühr bar bezahlt

Baukultur Wege und Hindernisse

POLITIK
So hat das
Wipptal gewählt

UMWELT
Das Brenner-
Memorandum

SPORT
Jakob Windisch
im Gespräch